

## Große Erwartungen

Ingrid ist gerade dabei den Tisch für das Abendessen zu decken, als die Haustür ins Schloss fällt. Einen Augenblick später wirft Gernot einen kurzen Blick in die Küche und grüßt nur einsilbig.

„Hallo“

Da Gernot gleich wieder verschwindet, sieht Ingrid verwundert zur Tür. Einen Augenblick später kommt er wieder zurück.

„Hallo, mein Schatz.“

Ohne etwas zu erwidern haucht Gernot Ingrid einen flüchtigen Kuss auf die Lippen und setzt sich dann an den Tisch.

„Also mein Tag war ganz in Ordnung, mir geht's gut ... lieb, dass du fragst.“  
Ingrid will sich schon von Gernot abwenden, als er nach ihrer Hand greift. Mit müden Augen sieht Gernot zu ihr auf.

„Tut mir leid, mein Schatz.“

„Ich denke wir essen jetzt erst mal.“

Ingrid lässt Gernots Hand los und bringt das Essen zum Tisch.

Während des Essens ist Gernot sehr schweigsam. Ingrid beobachtet besorgt, dass er geistesabwesend in seinem Essen herumstochert; er wirkt unglaublich angespannt. Ingrid tritt hinter Gernot und legt ihre Hände auf seine Schultern.

„Normalerweise würde ich vermuten, dass es dir nicht schmeckt ... da das aber zu deinen Lieblingsgerichten gehört ...“

Gernot legt seine Hand auf Ingrid's.

„Keine Sorge ... es schmeckt sehr gut ... aber ...“

„Was ist los ... seit du wieder da bist, hast du keine zwei Sätze gesprochen.“

„Es war ein langer, harter Tag.“

„Aber genau deswegen musst du was essen.“

„Ich hab eigentlich gar keine Zeit.“

„Warum?“

„Ich muss noch arbeiten.“

„Fährst du noch einmal in die Klinik.“

„Nein ... ich hab mir die Akten mitgenommen.“

„Das kann doch nicht dein Ernst sein.“

Gernot steht auf und sieht Ingrid an.

„Leider doch.“

Gernot will schon wieder gehen.

„Ich sehe doch, wie müde und angespannt du bist.“

„Ich kann es nun mal nicht ändern.“

„Doch kannst du ...“

Ingrid greift nach ihm.

„... lass die Arbeit, Arbeit sein und bleib hier bei mir.“

„Es geht nicht.“

„Ich lass es nicht zu, dass du noch arbeitest.“

Ingrid tritt noch näher zu Gernot und öffnet seine Krawatte. Gernot legt seine Hände auf Ingrids.

„Ingrid ... bitte...“

„Gernot ... bitte...“

Ingrid sieht Gernot mit flehendem Blick an.

„... wenn du es schon nicht für dich tust, dann wenigstens für mich.“

Ingrid schiebt ihre Arme um Gernots Taille und legt ihr Gesicht an seine Schulter.

„Bitte ...“

Auch Gernot legt nun seine Arme um Ingrid und streicht sanft über ihren Rücken.

„Na gut ... du gibst ja doch nicht auf ...“

Gernot sieht Ingrid direkt in die Augen. In diese zu sehen lässt in ihm ein wenig Müdigkeit weichen. Sanft legt er seine Hände um ihre Taille und zieht sie etwas enger an sich.

„... du bist wirklich unerbittlich.“

Ingrid schiebt ihre Hände über Gernots Brust und legt sie um seinen Nacken. Zärtlich streichelt sie dort seine Haut.

„Tja, was soll ich sagen ... jahrelange Erfahrung.“

Ingrid lächelt Gernot vielsagend an und streichelt zärtlich seinen Nacken.

„Das beruht aber auf Gegenseitigkeit.“

Gernot beugt sich ganz nah zu Ingrid und küßt sie zärtlich an der Stelle unterhalb ihres Ohres. Seine Berührungen entlocken Ingrid ein verschämtes Lächeln. Sie wendet ihm ihr Gesicht zu und spürt seinen Atem auf ihrer Haut. Obwohl sie schon so lange zusammen sind, lächeln sie sich verliebt an, ehe sich ihre Lippen zu einem zärtlichen Kuss finden. Als sie sich von einander lösen, tippt Ingrid Gernot mit dem Finger auf die Brust.

„So, mein Lieber ... jetzt ist Feierabend angesagt ... wir machen es uns jetzt auf der Couch gemütlich.“

„Klingt sehr verlockend.“

„Na, dann komm.“

Ingrid ergreift Gernots Hand und zieht ihn hinter sich her ins Wohnzimmer.

Kurz darauf machen es sich die beiden auf der Couch gemütlich. Ingrid setzt sich mit dem Rücken an die Armlehne und legt ihre Arme von hinten um Gernot, damit er sich mit dem Rücken an sie lehnen kann. Sanft streicht Ingrid über Gernots Schultern und seine Brust. Gernot legt den Kopf in den Nacken und läßt sich in Ingrids Arme sinken. Ingrid streicht ihm liebevoll durch die Haare und lehnt ihre Stirn an Gernots Schläfe. Als Gernot Ingrids Atem auf seiner Haut spürt, schließt er die Augen. Ingrid öffnet die obersten Knöpfe an seinem Hemd und streicht mit den Fingern über seine Brust. Durch Ingrids Berührungen beginnt sich Gernot merklich zu entspannen.

Einige Zeit sitzen die beiden schweigend beieinander und genießen einfach die Nähe zu einander. Als Ingrid schon glaubt, daß Gernot eingeschlafen ist, beginnt dieser zu sprechen.

„Weißt du ... ich kann dir gar nicht sagen, wie sehr ich mir öfter solche Momente wie jetzt wünsche ... einfach zusammen sitzen ... die Seele baumeln lassen ... spüren, dass man nicht allein ist.“

Ingrid zieht Gernot noch enger an sich und streicht ihm sanft über die Brust.

„Geht mir genauso ... aber eigentlich liegt es doch an uns.“

Ingrids Worte sind leise und klingen nachdenklich. Gernot hat Ingrids Wink mit dem Zaunpfahl durchaus verstanden.

„Ich weiß, dass ich zu viel arbeite ...“

Ingrid erwidert darauf nichts.

„... ich hab viel zu wenig Zeit für dich und für unsere Beziehung.“

Gernot legt seine Hände auf Ingrids.

„... ich fühle mich müde, Ingrid ... ich weiß nicht, wie das noch lange so weiter gehen soll.“

„Was soll ich sagen ... ich kann dich zu nichts zwingen ... du mußt dir die Zeit für dich nehmen ... du machst dich sonst kaputt.“

„Ich weiß ... deshalb hab ich mir gedacht wir könnten einfach ein paar Tage wegfahren.“

„Bei mir rennst du mit solchen Vorschlägen offene Türen ein.“

„Na dann ... ich könnte Barbara anrufen, damit wir ab morgen frei haben ... wohin möchtest du denn fahren?“

„Gernot, ich möchte deinen Enthusiasmus nicht bremsen, aber wir sind übermorgen bei Yvonne und Steffen Frahm zum Mittagessen eingeladen.“

„Das wars dann wohl ...“

Resignierend läßt Gernot sich tiefer in Ingrids Arme sinken.

„Aber das muß uns ja nicht davon abhalten uns für morgen frei zu nehmen.“

Gernot dreht sich zu Ingrid um und kommt mehr oder weniger auf ihr zu liegen.

„Das stimmt allerdings.“

Er lächelt sie verschmitzt an und küsst zärtlich ihren Hals.

„Gernot, warst du nicht gerade noch müde?“

„Ich versuch mich gerade zu entspannen.“

„So nennst du das also.“

„Genau.“

Gernot läßt Ingrid darauf nichts mehr erwidern indem er sie zu küssen beginnt. Doch dagegen hat Ingrid absolut nichts einzuwenden, weshalb sie sich auch nur zu gern von Gernot verführen lässt.

Obwohl sie nicht wegfahren konnten, genießen die beiden ihren freien Tag ungemein. Am Samstag, wo die beiden zum Essen eingeladen sind, haben sie ohnehin frei.

Mit gemischten Gefühlen machen sich die beiden auf den Weg zu ihrer Verabredung; denn an diesem Nachmittag lässt sich Dienstliches und Privates leider nicht trennen; doch sie wollen das Beste daraus machen.

Als sie bei Yvonne und Steffen eintreffen, werden sie von diesen erfreut begrüßt. Die vier setzen sich erstmal ins Wohnzimmer und nehmen einen Aperitif zu sich. Kaum haben die vier eine Unterhaltung begonnen, steuert Bruno, der Adoptivsohn von Yvonne und Steffen, direkt auf Ingrid zu. Ganz ungeniert klettert er auf ihren Schoß.

„Bruno, was machst du denn? ...“

Yvonne sieht Ingrid entschuldigend an.

„... entschuldigen Sie bitte.“

„Das macht doch nichts.“

Bruno lächelt Ingrid an und hält ihr ein Buch hin.

„... du willst also, dass ich dir etwas vorlese.“

„Oberschwester, das müssen Sie wirklich nicht.“

„Ich muss nicht, aber lassen Sie mir doch die Freude.“

„Wie Sie meinen.“

„So, ... dann wollen wir mal.“

Ingrid schlägt das Buch auf und beginnt leise zu lesen. In diesem Augenblick läutet Steffens Handy. Er sieht alle mit einem entschuldigenden Blick an.

„Entschuldigen Sie mich bitte einen Moment.“

Als Steffen den Raum verläßt, sieht Yvonne ihm nach und steht dann auf, um ihr Glas aufzufüllen. Gernot kommt ihr hinterher; ihr Blick entlockt ihm ein Grinsen.

„Möchten Sie auch noch ein Glas, Herr Professor.“

Doch Gernot schüttelt nur den Kopf.

„Genau diesen Blick wirft Ingrid mir auch immer zu, wenn ich dienstlich weg muss.“

Yvonne sieht Gernot überrascht an

„Können Sie es ihr verdenken?“

„Eigentlich nicht.“

„Sie hätte ihren Mann eben lieber bei sich.“

Bei diesen Worten sehen die beiden zu Ingrid. Bruno hat sich mittlerweile in ihre Arme gekuschelt und hört ihr aufmerksam zu. Dieser Anblick entlockt Gernot ein liebevolles Lächeln.

„Schon komisch ... wenn man die beiden so sieht, schaut es beinahe so aus, als müßte es so sein.“

„Ja ... leider leben Steffens und meine Eltern nicht mehr oder sind zu weit weg ... so daß Bruno keine Großeltern hat.“

„Ich glaube er hat gerade eine Oma gefunden.“

„Die beiden scheinen sich auf Anhieb zu mögen.“

„Kein Wunder ... Ingrid ist ganz vernarrt in kleine Kinder.“

Gernots Augen überzieht ein trauriger Schimmer, was Yvonne nicht verborgen bleibt. Er weiß wie gern Ingrid eigene Kinder gehabt hätte.

„Entschuldigen Sie mich kurz ... ich sehe mal nach, wo Steffen bleibt.“

„Natürlich.“

Gernot kommt näher und setzt sich neben Ingrid. Bruno sieht ihn erst etwas verdutzt an, doch dann klettert er auf Gernots Schoß und lehnt sich an ihn. Ingrid lehnt sich ebenfalls an Gernot, so daß Bruno die Bilder im Buch auch sehen kann. Als Gernot seinen Arm um Ingrid legt, begegnen sich ihre Blicke.

Wenige Minuten später kommen Steffen und Yvonne zurück. Sie bleiben in der Tür stehen und betrachten die Idylle. Steffen beugt sich zu Yvonne und flüstert ihr mit einem Lächeln auf den Lippen ins Ohr, was er sich über das sich ihm bietende Bild denkt.

„Ich störe nur ungern, aber das Essen wäre fertig.“

Gernot und Ingrid sehen gleichzeitig auf.

„Ja, wir kommen.“

Bruno macht jedoch keine Anstalten sich von Gernot zu entfernen. Deshalb steht Gernot auf, hält den Jungen aber weiterhin auf seinen Armen. Erst als sie sich an den Tisch setzen, lässt sich Bruno dazu bewegen sich auf seinen eigenen Platz zu setzen. Die kleine Runde verbringt einen sehr unterhaltsamen und entspannten Nachmittag an dem es keine Rolle spielt, dass die vier beruflich so sehr miteinander verbunden sind.

Als Ingrid und Gernot am späten Nachmittag nach Hause kommen, unternehmen sie noch einen Spaziergang, um sich etwas die Beine zu vertreten und frische Luft zu schnappen. Schweigend gehen die beiden einige Zeit nebeneinander her. Gernot sieht Ingrid neugierig von der Seite an.

„Ist alles in Ordnung, mein Schatz?“

„Ja, warum fragst du?“

„Seit wir zwei allein sind, wirkst du so nachdenklich.“

„War ein schöner Nachmittag nicht war?“

„Ja, das war er.“

Ingrid lässt ihren Blick in die Ferne schweifen. Gernot legt seine Hände sanft um Ingrids Taille.

„... und den kleinen Bruno hast du sofort in dein Herz geschlossen.“

„Stimmt ... aber gibts zu ... dir ist es genauso ergangen.“

„Das kann ich nicht leugnen ... der kleine Bengel lässt einem auch keine andere Wahl.“

Da Gernot zuvor seine Arme um sie gelegt hat, tritt nun noch näher zu ihm und lehnt sich an seine Brust; ihr Gesicht legt sie in seine Halsbeuge. Sanft streicht Gernot über ihren Rücken und küsst ihre Stirn.

„Ich weiß, was in dir vorgeht, mein Schatz.“

„Ist es so offensichtlich.“

„Ich spüre doch, was los ist; dass dir das weh tut.“

„Ja es tut weh...“

Ingrid drückt sich ein Stück von Gernot weg und wischt sich die Tränen aus dem Gesicht. Sie greift nach Gernots Hand und zieht ihn sanft zu einer nahen Bank und setzt sich.

„... nach all den Jahren tut es immer noch weh... warum hört das nicht auf?“

Gernot legt seine Hand beruhigend auf Ingrids; den anderen legt er um ihre Schultern.

„Dieser Schmerz hat dich dein ganzes Leben begleitet ... er hat sich eingebrannt ... warum sollte es plötzlich aufhören.“

„Das ist alles schon so lange her.“

„Vielleicht gerade deswegen.“

Ingrid sieht Gernot fragend an.

„Was meinst du damit?“

„Na ja ... heute mit dem kleinen Bruno ... hätten wir beide Kinder, würden wir heute mit unseren Enkelkindern spielen.“

Ingrid lehnt sich an Gernot und lässt sich von ihm in die Arme nehmen.

„Ja, das wäre schön.“

Gernot lehnt seine Stirn an Ingrids Schläfe und schließt die Augen.

„Ich hätte sehr gern Kinder mit dir gehabt, glaub mir.“

Ingrid sieht in Gernots Augen und gibt ihm einen sanften Kuss. Sie lehnt ihren Kopf an seine Schulter und legt ihre Hand auf seine Brust.

Einige Zeit sagen die beiden einfach gar nichts.

„Gernot, du solltest Rebecca anrufen.“

Gernot legt seine Hand auf Ingrids.

„Wie kommst du darauf?“

„Ich will nicht der Grund dafür sein, dass du und deine Tochter ...“

„Das ist doch nicht deine Schuld.“

„Rebecca und ich, wir haben uns nicht verstanden, aber du ... du darfst nicht zulassen, dass ihr euch so von einander entfernt ... vielleicht sind zumindest dir Enkelkinder vergönnt.“

Nachdenklich senkt Gernot seinen Blick.

„Vielleicht hast du Recht.“

„Bestimmt sogar.“

Ingrid lächelt Gernot aufmunternd an.

„Aber du hast heute auch eine Eroberung gemacht.“

„Ich?“

„Ja, der kleine Bruno hat heute wohl die Oma gefunden, die er bisher nicht hatte.“

„Meinst du?“

„Auch Yvonne war dieser Meinung.“

„Hat sie das gesagt?“

„Ja und du bist auch für sie wichtig.“

„Wie kommst du darauf?“

„Sie sieht zu dir auf ... du bist aber nicht nur ein Vorbild für sie ... sondern viel mehr ... das war heute Nachmittag mehr als deutlich.“

Gernot legt seine Arme fester um Ingrid und zieht sie enger an sich.

„Ich glaube ich konnte niemandem so viel weiter gegen wie Yvonne.“

Einige Tage später wird Ingrid vormittags in die Notaufnahme gerufen, da dort wieder ein Mangel an Schwestern besteht. Da sich Ingrid durchaus nicht zu schade ist, selbst mit anzupacken, geht sie auch gleich Dr. Heilmann zur Hand. Als sie auf seine Anweisung hin der Patientin mit einer Schnittwunde eine Tetanuspritze verabreichen will, sieht sie diese erstmal aufmerksam an.

„Franzi?“

Die Frau wendet Ingrid ihr Gesicht zu.

„Ingrid?“

„Franziska Neuburger ... ich glaub das nicht.“

„Das ist wirklich eine Überraschung ... ich hätte nie erwartet hier ein bekanntes Gesicht zu sehen.“

Hinter Ingrid räuspert sich Dr. Heilmann.

„Oberschwester ... ich störe nur ungern, aber würden Sie jetzt bitte...“

„Natürlich, Herr Doktor.“

Ingrid zwinkert Franziska aufmerksam zu und verabreicht ihr die Spritze. Während Dr. Heilmann die Wunde säubert und näht, bleibt Ingrid im Raum, um ihm die Instrumente zu reichen. Nachdem er fertig ist, verläßt Ingrid mit Franziska den Raum. Gemeinsam gehen sie den Flur entlang.

„Sag mal, Ingrid ... hast du nicht Zeit für einen Kaffee?“

„Na ja ... eigentlich ...“

Ingrid sieht nachdenklich auf die Uhr.

„Komm schon ... du bist die Oberschwester...“

„Na gut ... eine Viertelstunde gönne ich mir.“

„Schön.“

Nachdem sie sich Kaffee und Tee geholt haben, setzen sich die beiden Frauen an einen freien Tisch.

„Sag mal, Franzi, wie ist das mit deinem Arm eigentlich passiert?“

„Ich musste einem Hund ausweichen und bin dann mit dem Fahrrad gestürzt.“

„Autsch.“

„Das kannst du laut sagen. Ich hätte nicht gedacht, dass ich so schnell wieder ein Krankenhaus von innen sehe. Heißt das du arbeitest nicht mehr.“

„Nein ... schon seit ein paar Jahren nicht mehr.“

„Und ... wie fühlt sich das an.“

„Einfach herrlich ... ich würde nicht mehr tauschen wollen.“

Ingrids Blick wird nachdenklich.

„Irgendwie schwer vorstellbar.“

„Heißt das du willst noch länger weiter machen.“

„Ich weiß nicht ... wirklich darüber nachgedacht hab ich noch nicht.“

Bevor Ingrid weiter darüber nachdenken kann, bleibt Gernot an ihrem Tisch stehen.

„Entschuldige, dass ich störe...“

Gernot lächelt Franziska freundlich an.

„... guten Tag.“

„Was kann ich für dich tun?“

„Könntest du nachher bitte zu mir ins Büro kommen.“

Ingrid sieht Gernot fragend an.

„Wegen der Quartalsabrechnung?“

„Ja ... bis gleich ... ich hab vorher noch einen Termin.“

Die beiden Frauen sehen davon eilenden Gernot nach. Franziska schüttelt den Kopf.

„Typisch Workaholic.“

„Wie kommst du darauf?“

„Dafür hab ich einen Blick.“

„Ich fürchte ich bin nicht anders ... ich muss zurück auf die Station.“

„Schade ... ich hätte mich gern noch mit dir unterhalten.“

„Wie wärs, wenn wir uns heute Abend treffen?“

„Ich würde dich gern zu mir einladen, aber meine Wohnung ist unmöbliert.“

„Warum das?“

„Erzähl ich dir später.“

„Na dann bei mir ... ich schreib dir meine Adresse auf.“

Ingrid reicht ihr einen Zettel.

„Wann?“

„So um sechs?“

„Schön.“

„Dann bis später.“

Als Gernot abends das Haus betritt und im Wohnzimmer seine Tasche abstellt, kommt Ingrid gerade aus der Dusche. Nur mit einem Handtuch bekleidet kommt sie ihm entgegen und gibt ihm zur Begrüßung einen Kuss.

„Hallo, mein Schatz.“

„Hallo, Ingrid.“

„Na, wie war dein Tag?“

Ingrid setzt sich auf die Couch und sieht Gernot fragend an. Gernot setzt sich auf die Armlehne der Couch und lässt die Schultern hängen.

„Was soll ich sagen ... das Übliche.“

„Du siehst müde aus.“

„Bin ich auch ... aber der Abend scheint recht vielversprechend zu werden.“

Bevor Ingrid darauf etwas erwidern kann, spürt sie Gernots Lippen auf ihrer nackten Schulter. Sanft lässt er seine Lippen weiter über Ingrids Hals wandern.

„... du riechst aber verführerisch.“



Ingrid schließt die Augen und lässt sich von Gernot verwöhnen. Sanft, aber bestimmt drückt er sie zurück auf die Couch und legt sich halb neben, halb auf sie. Mit Hingabe genießen beide die gegenseitigen Zärtlichkeiten. Doch plötzlich lässt Ingrid von Gernot ab.

„Was ist los?“

„Wie spät ist es?“

„Ist das wichtig?“

„Franziska kommt um sechs vorbei.“

„Wer ist Franziska?“

„Eine alte Freundin.“

Gernot sieht auf die Uhr.

„Es ist zehn vor sechs.“

„Schade.“

„Das kannst du wohl laut sagen ...“

Gernot vergräbt sein Gesicht in Ingrids Halsbeuge. Sanft streichelt sie seinen Nacken und seinen Rücken.

„... war gerade so schön.“

„Das war es, aber ich muss mich jetzt anziehen... so kann ich Franzi nicht begrüßen.“

Ingrid schiebt Gernot von sich und steht auf. Gernot tut es ihr gleich, legt jedoch wieder seine Arme um sie.

„Bekomme ich wenigstens einen Kuss zur Entschädigen.“

„Bekommst du.“

Während sie sich zärtlich küssen, wandern Gernots Hände unter Ingrids Handtuch. Ingrid legt ihre Hände auf Gernots, um ihn daran zu hindern weiter zu machen.

„Gernot, was machst du?“

„Lass mich doch.“

Gernot sieht Ingrid an, als hätte man ihm das Spielzeug weggenommen.

„Willst du so Franzi begrüßen.“

„Na gut ... ich laß dich gehen.“

Als Ingrid wenige Minuten später wieder nach unten kommt, läutet es auch schon an der Tür. Nachdem sich die beiden Frauen begrüßt haben, führt Ingrid ihre Freundin ins Wohnzimmer. Als sich Franzi fasziniert im Raum umsieht, tritt Gernot aus seinem Arbeitszimmer und fängt sofort einen überraschten Blick von ihr auf.

„Also, das ist ja eine Überraschung.“

„Guten Abend.“

Ingrid tritt näher zu Gernot und greift nach seiner Hand.

„Darf ich vorstellen ... Franziska Neuburger ... Gernot Simoni ... mein ...“

Ingrid sieht kurz in seine Augen.

„... mein Mann.“

„Freut mich Sie kennen zu lernen, Frau Neuburger.“

„Franzi reicht vollkommen ... heute Morgen hatten wir ja keine Gelegenheit.“

„Tut mir leid, aber ...“

„Die Arbeit, ich weiß.“

„Setzt du dich noch ein bißchen zu uns, Gernot.“

„Sei mir nicht böse, mein Schatz ... aber ich muss noch ein paar Akten durchgehen ... ihr beide habt euch bestimmt viel zu erzählen, da würde ich doch nur stören.“

Gernot lächelt Ingrid verschmitzt an, gibt ihr einen sanften Kuss und verschwindet dann wieder in seinem Arbeitszimmer.

Ingrid holt zwei Gläser und eine Flasche Wein aus der Küche und geht mit Franzi hinaus auf die Terrasse. Als sie sich hinsetzen, sieht Franzi Ingrid mit vorwurfsvollem Blick an.

„Sag mal, warum hast du heute Morgen nichts gesagt.“

„Ich hatte doch gar keine Zeit.“

„Eine Bemerkung hätte doch gelangt.“

„Ist das denn so wichtig?“

„Na ja, dass du mit deinem Chef liiert bist, würde ich nicht als unwichtig bezeichnen.“

„Mir geht es um den Mann, nicht um den Chef.“

„Trotzdem ... paßt gar nicht zu dir.“

„Was?“

Ingrid sieht Franzi verblüfft an.

„Du hast doch immer gesagt ... kein Verhältnis mit einem Kollegen.“

„Tja, was soll ich sagen ... wo die Liebe hinfällt...“

„Seit wann seid ihr denn zusammen?“

„Sind schon ein paar Jährchen mittlerweile.“

Ingrids Blick wird nachdenklich beim Gedanken an die gemeinsame Zeit.

„Hättest du damals gedacht, dass dein Leben so verlaufen wird?“

„Was meinst du?“

„Na das alles hier... seit vierzig Jahren der selbe Job ... leben auf dem Land ... seit Jahren einem Mann treu.“

„Warum denn nicht?“

„Irgendwie spießig, findest du nicht?“

„Ach was ... aber jetzt erzähl du mal.“

Gernot nutzt die Tatsache, dass Ingrid das Gespräch unterbrochen hat, um auf die Terrasse zu kommen. Ingrid sieht ihn überrascht an.

„Gernot... Arbeit schon beendet?“

„Ja, ging schneller als erwartet ... Günther hat angerufen ... ich treffe mich gleich mit ihm auf dem Golfplatz.“

„Sagst du ihm schöne Grüße von mir.“

„Mach ich ... schönen Abend noch ...“

Gernot beugt sich zu Ingrid und haucht ihr einen zärtlichen Kuss auf die Lippen.

„... tschüß, mein Schatz.“

Als Gernot weg ist, bricht Franziska ihr Schweigen.

„Golf? .... Ingrid, sag, dass das nicht wahr ist.“

„Was ist daran so schlimm?“

„Für dich war das immer so elitär und jetzt spielst du wahrscheinlich selbst.“

„Das ist doch Unsinn, aber jetzt sag du mal, warum ist deine Wohnung unmöbliert.“

„Ich hab alles verkauft ... auch meine Wohnung.“

„Ziehst du weg aus Leipzig?“

„Nein“

„Sondern?“

„Ich werde mir die Welt ansehen.“

„Einfach so?“

„Ja ... ich bin ungebunden ... und fahre von jetzt an wohin der Wind mich treibt.“

„Nicht schlecht ... ich glaube ich hätte heute nicht mehr den Mut dazu.“

„Aber das ist doch genau das wovon wir immer geträumt haben ... wir wollten frei haben und unabhängig sein.“

Als Gernot diese Worte hört, bleibt er wie angewurzelt stehen; er ist nochmals zurück ins Haus gekommen, da er sein Handy auf dem Wohnzimmertisch liegen gelassen hat. Nach den zuletzt gehörten Worten verbirgt sich Gernot, um nicht gesehen zu werden.

„Natürlich wollten wir das, aber ...“

„Eben, wir haben davon geträumt, hatten unsere Erwartungen ...warum lässt du dich dann hier einsperren.“

„Ich bin doch nicht eingesperrt.“

„Was dann ... du lebst und arbeitest mit einem Mann, der überhaupt nicht zu dir passt.“

Ingrid ist erstmal sprachlos.

„Wie kommst du darauf, dass Gernot und ich nicht zu einander passen?“

„Muss ich dir das wirklich sagen ... du wirst es doch selbst spüren ... sag mal ganz ehrlich ... bist du glücklich?“

Nach diesen Worten hat Gernot genug; genauso unbemerkt, wie er gekommen ist, verschindet er auch wieder. Dadurch bekommt er auch nicht mehr mit, wie Ingrid versucht Franzis Vermutung entgegen zu wirken.

Durch das mitgehörte Gespräch kann Gernot sich überhaupt nicht auf sein Spiel konzentrieren. Auch sein Freund Günther wundert sich sehr über Gernots Abwesenheit, doch Gernot hüllt sich in Schweigen. Obwohl die beiden ihre Golfrunde frühzeitig abbrechen, kommt Gernot erst spät nachts nach Hause. Zuvor ist er einfach nur lange Zeit auf einer Parkbank gesessen, um seine Gedanken zu ordnen.

Als er weit nach Mitternacht ins Schlafzimmer kommt, schläft Ingrid bereits. Er legt sich ins Bett, doch an Schlaf ist noch lange nicht zu denken. Erst als sich Ingrid im Schlaf eng an ihn kuschelt, entspannt er sich einigermäßen und döst ein. Doch als sich Ingrid früh morgens neben ihm bewegt, ist er sofort wieder wach.

„Guten Morgen, mein Schatz.“

Ingrid legt ihre Hand auf Gernots Brust und schmiegt sich eng an ihn.

„Morgen.“

„Du bist gestern aber spät gekommen.“

„Du hast doch nicht auf mich gewartet.“

„Eigentlich schon.“

Ingrid legt ihr Gesicht in Gernots Halsbeuge und küsst ihn zärtlich.

„Ich glaub wir sollten aufstehen.“

Gernot will sich aufrichten, doch Ingrid hält ihn zurück.

„Wo willst du denn hin ... wir haben doch noch genügend Zeit...“

Gernot lässt sich wieder in die Kissen sinken.

„... du mußt doch todmüde sein.“

Gernot schließt die Augen.

„Bin ich auch.“

„Wie wars denn beim Golf?“

„Ganz gut und bei dir?“

„Franzi hat mir von ihren Plänen erzählt.“

„Was für Pläne?“

„Sie hat hier in Leipzig alles verkauft und sieht sich nun die Welt an.“

„Hmm“

„Ist das alles, was du dazu zu sagen hast.“

„Was soll ich schon sagen.“

„Also ich finde das bewundernswert.“

„So? ...“

Gernot dreht sich zur Seite und setzt sich auf.

„... du kannst ja mitfahren, wenn du willst.“

„Was soll das denn jetzt`“

Darauf antwortet Gernot nicht. Stattdessen steht er auf und geht ins Bad. Fassungslos sieht ihm hinterher.

Ingrid kann absolut nicht verstehen, was plötzlich mit Gernot los ist. Als er angezogen aus dem Bad kommt, sieht Ingrid ihn mit verständnislosem Blick an.

„Sag mal, was sollte denn das vorhin?“

„Ich hab mich doch klar und deutlich ausgedrückt.“

„Aber ich hab dir doch nur von Franzis Plänen erzählt.“

„Davon will ich aber nichts hören.“

„Warum bist du denn so aggressiv?“

„Ach laß mich doch.“

Gernot macht eine wegwerfende Handbewegung und verläßt das Zimmer.

„Verdammt, jetzt lauf doch nicht weg.“

Ingrid schlägt die Decke zurück und springt aus dem Bett, um Gernot hinterher zu laufen. Doch als sie unten ankommt, hat er bereits das Haus verlassen. Da sie noch im Pyjama ist, kann sie ihm nicht auf die Straße folgen. Missmutig setzt sie sich auf die Treppe und lehnt sich an die Wand. Sie versucht zu verstehen, was plötzlich mit Gernot los ist, dass er so reagiert.

Im Laufe des Vormittags wird Gernot in die Ambulanz gerufen. Als er den Behandlungsraum betritt, sieht ihn Franziska überrascht an.

„Nanu, Herr Professor ... womit verdiene ich diese Ehre.“

„Was meinen Sie?“

„Sie haben doch sicher etwas wichtigeres zu tun, als meine Schnittwunde zu versorgen.“

„Alle meine Ärzte sind derzeit beschäftigt, deswegen übernehme ich die Nachsorge ihrer Verletzung ... schließlich bin ich auch Arzt.“

„Natürlich.“

„Dürfte ich Sie dann bitten ...“

Gernot deutet mit einer Handbewegung Richtung Stuhl. Franziska setzt sich und Gernot macht sich daran den Verband an ihrem Unterarm zu lösen. Mit einem interessierten Blick mustert sie Gernot.

„Sind Sie immer so gesprächig?“

„Ich mach nur meine Arbeit.“

„Ich frage mich, ob Sie zu Hause auch so sind.“

„Ist das wichtig?“

„Na ja ... ich denke dabei an die Männer mit denen Ingrid während unserer Ausbildung zusammen war.“

„Waren die so anders als ich?“

„Eigentlich ja.“

„Vielleicht haben sich Ingrids Wünsche einfach verändert.“

„Ich glaube nicht, dass sich ein Mensch so sehr verändern kann.“

„Ich hab mein Leben für Ingrid völlig umgekrempelt, obwohl ich Veränderungen hasse.“

„Hätte Ihre Beziehung sonst keine Chance gehabt?“

„Ja“

„Gibt Ihnen das nicht zu denken?“

„Warum?“

„Sie müssen sich verbiegen, um sich Ingrids Zuneigung sicher zu sein.“

Gernot klebt das Pflaster an ihrem Arm fest, rollt mit seinem Stuhl ein Stück zurück und sieht sie an.

„Was haben Sie eigentlich gegen mich?“

„Ich hab nichts gegen Sie persönlich ... ich hab nur den Eindruck, dass Sie und Ingrid einfach nicht zusammen passen.“

„Können Sie das wirklich beurteilen ... schließlich haben Sie Ingrid seit vierzig Jahren nicht mehr gesehen. Ich hingegen hab in den letzten vierzig Jahren sehr viel Zeit mit ihr verbracht.“

„Aber trotzdem haben Sie Zweifel.“

„Ich denke wir beenden dieses Gespräch jetzt... ich muss Ihnen gegenüber keine Rechenschaft ablegen.“

Gernot wendet sich zum Gehen.

„Laufen Sie immer davon, wenn es schwierig wird?“

„Guten Tag, Frau Neuburger.“

Gernot verläßt den Raum und macht sich auf den Weg in sein Büro. Franziska hat mit ihren Bemerkungen Gernots wunden Punkt getroffen, was ihn sehr nachdenklich stimmt.

Zur selben Zeit betritt Franziska das Schwesternzimmer. Überrascht sieht Ingrid auf.

„Franzi, hallo, was führt dich hierher.“

„Ich war gerade zur Nachuntersuchung bei deinem Gernot.“

„Und ... alles in Ordnung.“

„Alles Bestens ... bis er vor mir davon gelaufen ist.“

„Davon gelaufen?“

Ingrid sieht Franziska skeptisch an.

„... was ist denn passiert?“

„Ich hab nur ganz offen mit ihm geredet.“

„Offen ... mit Gernot.“

„Er scheint das nicht besonders zu vertragen.“

„Sag mal, was bezweckst du eigentlich damit.“

„Ich will nur dein Bestes.“

„Ich hab eher den Eindruck du willst meine Beziehung kaputt machen.“

„Ist es eine Beziehung, was ihr miteinander habt... kommt mir eher wie eine Freundschaft vor, die über viele Jahre entstanden ist und aus der ihr nicht mehr raus kommt.“

Ingrid sieht Franziska fassungslos an.

„Du maßt dir an so zu urteilen, obwohl wir uns seit vierzig Jahren nicht gesehen haben ... du enttäuschst mich ... und jetzt entschuldige mich ... ich hab noch zu tun.“

Ingrid läßt Franziska einfach stehen und verläßt das Schwesternzimmer. Doch anstatt weiter zu arbeiten, macht sie sich auf den Weg zu Gernot. Sie weiß, dass sie jetzt mit ihm reden muss.

In seinem Vorzimmer trifft Ingrid auf Frau Grigoleit.

„Hallo, Frau Grigoleit.“

„Oberschwester, was kann ich für Sie tun?“

„Kann ich kurz zum Professor?“

„Tut mir leid, aber er ist nicht hier.“

„Hat er auswärts einen Termin?“

„Nein ... er hat sich frei genommen ... ich dachte eigentlich er würde mit Ihnen ...“

„Komisch ... er hat nichts gesagt ...“

Mit nachdenklicher Miene wendet sich Ingrid zum Gehen.

„... trotzdem Danke.“

„Bitte.“

Auch Ingrid bleibt an diesem Tag nicht bis zu ihrem Dienstschluss in der Klinik. Sie fährt früher nach Hause, da sie hofft, dass sie Gernot dort finden wird. Doch leider bestätigt sich ihre Vermutung nicht. Trotzdem bleibt sie zu Hause, um auf Gernot zu warten. Sie weiß, dass es keinen Sinn hat anderswo nach ihm zu suchen.

Deshalb setzt sie sich mit einer Tasse Tee auf die Terrasse und versucht ihre Gedanken zu ordnen. Seit ihrem Gespräch mit Franziska am Vorabend hatte sie nicht wirklich Gelegenheit um über das alles nachzudenken. Ganz unrecht hatte Franziska ja nicht; Ingrid hatte viele Träume und Erwartungen aufgegeben. Es stimmt schon, in ihrer Jugend wären sie und Gernot wohl nie ein paar geworden.

Aber heute ist sich Ingrid sicher, dass sie und Gernot mehr verbindet, als nur Freundschaft; nicht so, wie Franziska behauptet hat.

Von Ingrid unbemerkt betritt Gernot einige Zeit später das Haus. Als er ins Wohnzimmer kommt, erblickt er Ingrid auf der Terrasse. Er hält sich hinter einer Ecke verborgen und beobachtet sie; sie scheint mit ihren Gedanken ganz weit weg zu sein. Es tut ihm wirklich weh sie so zu sehen; hat Franziska wirklich einen Keil zwischen sie getrieben. Gernot überlegt, ob er zu Ingrid gehen soll, um mit ihr zu reden, doch er entscheidet sich dagegen. Er stellt seine Tasche ab und geht dann nach oben.

Als es bald darauf zu dämmern beginnt, wird Ingrid kalt und sie geht ins Haus. Sie schließt die Terrassentür hinter sich und erblickt dabei Gernots Tasche. Hat sie diese etwa vorhin übersehen und Gernot ist schon lange zu Hause?

Sie ruft nach ihm, bekommt jedoch keine Antwort, weshalb sie nach oben geht. Sie sieht zuerst in seinem Arbeitszimmer nach, doch dort ist er nicht. Sie glaubt schon nicht mehr daran, dass Gernot wirklich zu Hause ist, doch dann tritt sie ins Schlafzimmer. Als sich ihre Augen einigermaßen an die Dunkelheit gewöhnt haben, sieht sie Gernot mit dem Rücken zu ihr am Fenster stehen. Sie wagt es nicht näher zu kommen, sondern lehnt sich an den Türstock, um ihn zu beobachten. Nach einiger Zeit klopft sie an, um ihn auf sie aufmerksam zu machen.

Gernot sieht nur einen kurzen Augenblick zu ihr, wendet sich jedoch gleich wieder ab und sieht hinaus in die Dunkelheit.

„Hallo ...“

„Hallo ... bist du schon lange hier?“

„Keine Ahnung ... ich hab heute irgendwie kein Zeitgefühl.“

„Was ist denn bloß mit dir los ... du warst heute Morgen schon so komisch.“

„Komisch ... zum Lachen ist mir ehrlich gesagt nicht zumute.“

„Dann sag mir, was mit dir ist ... ich wollte heute schon in der Klinik mit dir reden, doch du warst nicht mehr da ... Frau Grigoleit hat gesagt du ...“

„Ich war spazieren.“

„Einfach so?“

„Ich hab Zeit zum Nachdenken gebraucht.“

„Worüber mußttest du nachdenken?“

„Muss ich dir das wirklich sagen?“

„Gedankenlesen kann ich noch nicht.“

Ingrid sagt nichts, obwohl sie ahnt, worum es geht. Gernot schweigt lange, ehe er tief durchatmet und dann leise zu sprechen beginnt.

„Bist du glücklich, Ingrid?“

„Natürlich bin ich glücklich.“

„Liegt es auch an mir, dass du glücklich bist?“

Gernots Stimme klingt unsicher.

„Natürlich ... hab ich dir einen Grund gegeben daran zu zweifeln?“

„Du nicht ... zumindest nicht direkt.“

„Franzi?“

„Sie war heute zur Kontrolle in der Klinik.“

„Ich weiß, ich hab sie gesehen.“

„Sie hat mir deutlich klar gemacht, dass ich als Mann absolut nicht deinen Wünschen und Erwartungen entspreche.“

„Das ist doch absoluter Unsinn.“

Langsam kommt Ingrid näher und bleibt hinter Gernot stehen.

„So kommt es mir aber vor. Je länger ich darüber nachdenke, umso mehr muss ich ihr in allen Punkten recht geben.“

„Gernot, du redest dir etwas ein.“

„So ... tu ich das?“

„Ist es wirklich Liebe, was du für mich empfindest?“

Ingrid sieht ihn überrascht an und legt vorsichtig ihre Hand auf seine Schulter.

„Wenn es nicht Liebe ist, was dann?“

„Freundschaft ... eine tiefe Freundschaft ... wir kennen uns seit über vierzig Jahren.“

Langsam dreht sich Gernot zu Ingrid um und sieht ihr in die Augen.

„Hat Franzi das zu dir gesagt?“

„Nein, das hab ich gehört, als sie bei dir im Schwesternzimmer war.“

„Das hast du gehört?“

„Ja, ich wollte eigentlich mit dir reden.“

„Stattdessen bist du aber davon gelaufen.“

„Ja“

Gernot senkt beschämt den Kopf.



„Um ehrlich zu sein, ich hab auch darüber nachgedacht, was Franzi gesagt hat.“

Ingrid weicht Gernots Blick aus.

„Siehst du ... so falsch sind meine Befürchtungen nicht.“

„Es gab eine Zeit in der ich gedacht hab, ich würde nur Freundschaft für dich empfinden. Das hat sich aber geändert.“

„Bist du dir sicher?“

„Wenn wir nur Freundschaft für einander empfinden würden ...“

Ingrid sieht wieder zu Gernot auf.

„... es würde sich falsch anfühlen, wenn wir uns küssen, oder miteinander schlafen.“

Sanft legt Ingrid ihre Hand auf Gernots Brust. Gernot versucht in Ingrids Augen zu lesen, was sie im Moment fühlt. Vorsichtig legt er seine Hand auf ihre.

„Für mich fühlt es sich aber nicht falsch an ... ganz im Gegenteil.“

Ingrid tritt noch näher zu Gernot und legt ihren Kopf an seine Schulter.

„Dasselbe gilt auch für mich.“

Obwohl er nichts lieber täte, wagt Gernot nicht seine Arme um Ingrid zu legen.

„Aber ich frage mich immerzu, ob ich dir als Mann genüge.“

„Warum solltest du das nicht.“

„Frau Neuburger sagte du könntest mit mir nicht glücklich sein.“

„Hat sie das zu dir gesagt?“

„Nein ... zu dir.“

„Zu mir ... aber woher ...“

Ingrid sieht Gernot fragend an.

„Ich hab gestern mein Handy liegen gelassen... ich bin zurück gekommen und hab gehört, was sie zu dir gesagt hat.“

„Gernot, ich hab ihr den ganzen Abend versucht zu erklären ...“

Gernot legt seinen Finger auf Ingrids Lippen, um sie am weiter sprechen zu hindern.

„Ingrid, sag mir die Wahrheit ... steh ich deinen Wünschen und Plänen im Weg.“

„Nein, natürlich nicht.“

„Dann ist es nicht so, dass unser gemeinsames Leben dich nicht glücklich macht ... dich einsperrt.“

„Ich weiß worauf du anspielst ... aber ich übe meinen Beruf seit vierzig Jahren mit großer Freude aus ... das Leben auf dem Land, gemeinsam mit dir hab ich mir gewünscht ... und was das Wichtigste ist ... ich hab seit Jahren den Mann, den ich über alles liebe an meiner Seite.“

Ingrids Worte tun Gernot unglaublich gut. Sanft legt er seine Arme um Ingrids Taille. Als er jetzt in ihre Augen sieht, spürt er noch deutlicher wie sonst, wie sehr er sie braucht. Obwohl es dunkel im Raum ist, kann Ingrid Gernots Gesichtszüge deutlich erkennen. Sie nimmt die Hand von Gernots Brust und streicht ihm sanft über die Wange. Dabei schmiegt sie sich eng an ihn.

„Wenn ich noch länger darauf warten muss, dass du mich küsst, dann ...“  
Bevor Ingrid weiter sprechen kann, zieht Gernot sie noch näher an sich und beginnt sie zärtlich zu küssen. Bevor der Kuss zu intensiv wird, drückt Ingrid sich ein Stück von Gernot weg.  
„Bevor wir hier weiter machen, bist du mir noch eine Antwort schuldig.“  
„Was meinst du?“  
„Warum solltest du mir als Mann nicht genügen?“  
„Na ja ... deine Freundin meinte die Männer in deinem Leben waren ganz anders wie ich.“  
„Ja und ... so weit ich weiß, war deine Frau auch ganz anders wie ich.“  
„Das stimmt schon ... aber ich ... Ingrid, ich weiß, dass ich dir oft sehr weh getan habe, weil ich dir nicht zeigen konnte, was ich für dich fühle.“  
„Das war früher.“  
„Aber ...“  
„Gernot, du hast eine unglaubliche Wirkung auf Frauen ... auch wenn ich das manchmal bedaure.“  
„Trotzdem, wenn es darauf ankommt, fehlt mir oft etwas Entscheidendes. Ich kann dir nicht immer das geben, was du verdienst.“  
„Was zum Beispiel?“  
„Nähe ... Zärtlichkeit.“  
„So ein Blödsinn...“  
Ingrid legt ihre Arme um Gernots Hals und streichelt seinen Nacken.  
„... kein Mann in meinem Leben war so liebevoll und so zärtlich wie du.“  
„Ab...“  
Ingrid haucht Gernot einen sanften Kuss auf die Lippen.  
„Erinnere dich an gestern ... keine Frau der Welt könnte dir widerstehen, wenn du sie so zärtlich begrüßt  
Gernot lächelt Ingrid verschmitzt an.  
„Ich will aber nur eine.“  
Ingrid sieht Gernot mit verführerischem Blick an, während sie beginnt sein Hemd aufzuknöpfen.  
„So, wer soll das sein?“  
Gernot schiebt sanft seine Hände unter Ingrid's Pullover.  
„Muss ich dir das wirklich sagen?“  
„Ja“  
Er zieht sie noch enger an sich und spricht ganz nah an ihren Lippen.  
„Alles, was ich will bist du.“  
„Dann sind wir uns ja einig ... wir wollen nur einander.“  
„So ist es.“  
Mit diesen Worten hebt Gernot Ingrid auf seine Arme und trägt sie zum Bett.“  
„Gernot, was machst du?“  
„Hab ich doch gesagt ... ich will dich.“  
Gernot lässt Ingrid vorsichtig aufs Bett gleiten und beugt sich über sie. Zärtlich beginnt er sie zu küssen und streichelt sanft über ihren Körper. Beide

genießen diese Zeit der Zärtlichkeit ungemein. Obwohl sie sich ihrer Liebe eigentlich sicher waren, haben sie sich schon durch ein einziges Gespräch vollkommen aus der Ruhe bringen lassen.

Ingrid genießt es Gernots Hände auf ihrem Körper zu spüren, doch auch sie lässt ihn durch ihre Berührungen spüren, dass alles, was sie ihm zuvor gesagt hat auch der Wahrheit entspricht.

Ihre Aussprache und die darauf folgende leidenschaftliche Nacht lässt beide später in einen erholsamen Schlaf sinken.

Am nächsten Morgen erwacht Gernot schon sehr früh. Ingrid liegt mit dem Rücken an seine Brust gelehnt. Noch immer hält er sie in seinen Armen. Sanft streicht er über ihren Arm und schmiegt sein Gesicht in ihre Halsbeuge. Er liebt es ihre warme Haut zu spüren und ihren Duft einzusatmen. Als er Ingrid zärtlich an der Stelle unterhalb des Ohrs küsst, bewegt sie sich langsam in seinen Armen.

„Morgen, mein Schatz.“

Von Ingrid kommt erst nur ein zufriedenes Seufzen.

„Nicht aufhören.“

Ingrids Antwort entlockt Gernot ein Lächeln.

„Magst du das?“

Langsam dreht sich Ingrid zu Gernot um und legt ihren Kopf an seine Schulter. Gernot dreht sich auf den Rücken woraufhin Ingrid sich an ihn schmiegt.

„Ich liebe es in deinen armen aufzuwachen.“

„Ich brauche diese Momente genauso wie du.“

„Gestern Morgen war nicht so schön.“

„Ich weiß ... es tut mir leid, was ich gesagt hab.“

„Was war bloß los?“

Ingrid streicht Gernot sanft über die Brust.

„Mir ist einfach eine Sicherung durchgebrannt.“

„Aber warum ... hab ich etwas gesagt, oder getan ...“

„Es hat nichts mit dir zu tun.“

„Sondern?“

„Mit mir ... ich hab einfach öfter das Gefühl, dass ich nicht der Mann bin, den du dir wünschst.“

„Ich hab dir doch gestern schon gesagt ...“

„Ich weiß, aber trotzdem ... ich bin dir nicht abenteuerlich ... nicht spontan genug.“

„Aber es wäre doch langweilig, wenn wir uns immer zu einhundert Prozent ergänzen würden.“

„Vielleicht hast du Recht ... so gibt es immer wieder etwas Neues zu entdecken.“

„Na siehst du ...“

Ingrid richtet sich etwas auf, um Gernot in die Augen sehen zu können.“

„... ich bin sicher auch nicht immer die Frau, die du dir wünschst.“

Gernot streicht Ingrid eine Haarsträhne aus dem Gesicht

„Doch das bist du.“

Ingrid schiebt sich auf Gernot und lächelt ihn verschmitzt an.

„Und du bist ein Lügner ...“

Ingrid küsst ihn sanft.

„... aber ein sehr charmanter.“

Gernot legt seine Arme noch fester um Ingrid und beginnt sie zärtlich zu küssen.

Nur ungerne löst sich Ingrid von Gernot und spricht ganz nah an seinen Lippen.

„Duuu?“

„Hmmm?“

„Ich glaube wir müssen aufstehen.“

„Ist es wirklich schon so spät.“

„Ich fürchte es ist höchste Zeit ... wir müssen in einer Stunde in der Klinik sein...“

Ingrid gibt Gernot noch einen flüchtigen Kuss und wälzt sich dann aus dem Bett.

„... also ... raus aus den Federn.“

„Wie kann man nur so unerbittlich sein.“

Gernot schüttelt fassungslos den Kopf und geht sich anziehen.

Einige Zeit später kommt Ingrid angezogen ins Bad. Sie tritt näher zu Gernot, der mit gedankenverlorenem Blick auf dem Rand der Badewanne sitzt und sich die Zähne putzt.

„Na, bist du nicht ausgeschlafen, mein Schatz.“

„Doch, doch ...“

Gernot spült sich den Mund aus, trocknet sich das Gesicht ab und setzt sich dann wieder.

„Was ist denn los mit dir?“

„Mir ist gerade eingefallen, dass ich morgen zu diesem Kongress nach Zürich fahren muss.“

„Dran hab ich gar nicht mehr gedacht ... dann bist du ja fast eine ganze Woche weg.“

Ingrid sieht Gernot besorgt an; sie weiß, dass sie gerade jetzt ein bißchen Zeit für sich gebraucht hätten.

„Ich weiß.“

Gernot greift nach Ingrids Hand und zieht sie auf seinen Schoß.

„... deshalb hab ich mir überlegt, ob du mich nicht begleiten könntest.“

Ingrids Miene ist nachdenklich.

„Gernot, wir hätten doch keine Zeit für einander.“

„Ich fänds trotzdem schön, wenn du bei mir wärst.“

„Ich hab doch gar nicht mehr so viel Resturlaub... es wäre schöner, wenn wir diese zwei Wochen nutzen, um gemeinsam weg zu fahren ... und dann haben wir wirklich Zeit für einander.“

Gernot legt sein Gesicht in Ingrid's Halsbeuge.

„Wahrscheinlich hast du Recht.“

Schweren Herzens verabschieden sich die beiden am nächsten Tag von einander. Während der nächsten Woche telefonieren die beiden täglich miteinander. In diesen Gesprächen ist deutlich zu spüren, wie sehr sie einander vermissen.

Mitte der nächsten Woche sitzt Ingrid morgens bei einer Tasse Tee und liest die Zeitung. Sie ist so sehr in einen Artikel vertieft, dass sie nicht mitbekommt, wie sich die Haustür öffnet und leise Schritte sich nähern. Erst als sie einen Kuss im Nacken spürt, fährt sie erschrocken herum. Als sie erkennt, wer vor ihr steht, springt sie erfreut auf und wirft sich in Gernot's Arme.

„Gernot“

Dieser schließt sie in seine Arme und drückt sie fest an sich.

„... endlich bist du wieder da.“

„Ich hab dich so sehr vermißt, mein Schatz.“

„Ich dich auch.“

Ohne noch etwas zu sagen, beginnen sich die beiden zärtlich zu küssen. Dieser Kuss wird allmählich immer leidenschaftlicher, so daß Ingrid völlig vergißt, dass sie eigentlich in die Klinik muss. Auch Gernot scheint das vollkommen egal zu sein; er weiß nur, dass er sich nach Ingrid sehnt, weshalb er auch sofort beginnt sie auszuziehen.

Einige Zeit später liegen die beiden eng aneinander gekuschelt auf der Couch. Als Ingrid zu frösteln beginnt, zieht Gernot eine Decke über sie beide und zieht sie noch enger an sich. Sanft streicht er mit den Fingern über ihren nackten Rücken.

„Liebling.“

„Hmm.“

Ingrid schließt die Augen und genießt es Gernot zu spüren.

„Was ist bloß los mit uns.“

„Was meinst du?“

„Wir sind eben übereinander hergefallen, wie verliebte Teenager.“

„Ja und ...“

Ingrid richtet sich etwas auf, um Gernot ansehen zu können.

„... wer sagt, dass man sich nur in jungen Jahren nach seinem Partner sehnen darf.“

„Stimmt auch wieder.“

Ingrid haucht Gernot einen sanften Kuss auf die Lippen und kuschelt sich wieder an ihn, so daß beide bald darauf einschlafen.

Als Gernot später aufwacht, liegt Ingrid nicht mehr bei ihm. Deshalb steht auch er auf und beginnt sich anzuziehen; jedoch fehlt sein Hemd. Suchend sieht er sich um, als Ingrid gerade aus der Küche kommt. Mit verschmitztem Lächeln sieht er sie an, denn sie trägt sein Hemd.

„Ich war gerade auf der Suche nach meinem Hemd.

„Jetzt hast du es ja gefunden.“

Gernot kommt näher und legt seine Arme um Ingrid.

„Hast du selbst nichts zum Anziehen.“

„Schon, aber das hier ist bequemer ... und es riecht nach dir.“

„Bekomm ich es denn wieder?“

„Wenn, dann mußt du es dir holen.“

Ingrid sieht Gernot herausfordernd an.

„So ... muss ich das?“

Anstatt Ingrid antworten zu lassen, beginnt er sie zu küssen und gleichzeitig das Hemd aufzuknöpfen. Er schiebt es ihr von den Schultern und lässt es zu Boden fallen. Sanft streichen seine Hände über ihren nackten Oberkörper.

„Genau das wolltest du ... nicht wahr.“

„Kann sein.“

Aufreizend langsam fährt Ingrid mit den Fingern über Gernots Brust und seinen Bauch.

„... warum auch nicht.“

Gernot will gerade etwas erwidern, als Ingrid seinen Gürtel und seine Hose öffnet.

„Ingrid, wir haben doch gerade ...“

Zärtlich küsst Ingrid Gernots Hals.

„... wir müssen in die Klinik.“

„Müssen wir nicht.“

„Warum nicht.“

„Ich hab gerade angerufen ... wir haben heute beide frei.“

„Das ist ja sehr erfreulich.“

„Aber wenn du eine Pause brauchst...“

Ingrid nimmt augenblicklich ihre Hände von Gernot.

„Hey ... das hab ich nicht gesagt.“

Gernot legt seine Arme wieder um Ingrid und küsst sie zärtlich. Ingrid macht da weiter, wo sie vorhin aufgehört hat, was dazu führt, dass sie noch einmal leidenschaftlich miteinander schlafen.

Erst am späten Nachmittag verlassen die beiden das Haus, um einen Spaziergang zu machen. Während sie gemächlich nebeneinander hergehen, legt Gernot seinen Arm um Ingrids Taille und erzählt ihr, wie es ihm in der letzten Woche ergangen ist.

Wenig später setzen sich die beiden auf eine Bank und genießen die letzten Sonnenstrahlen. Gernot legt seinen Arm um Ingrid und zieht sie eng an sich.

„So, jetzt haben wir die ganze Zeit nur über mich geredet.“

„Seit du heute Morgen gekommen bist, hatten wir auch nicht viel Zeit zum Reden.“

Ingrid lächelt Gernot vielsagend an.

„Keine Zeit trifft den Nagel auf den Kopf...“

Gernot streichelt mit den Fingern sanft Ingrids Nacken.

„... du warst ja regelrecht unersättlich.“

„Kannst du es mir verdenken?“

„Ehrlich gesagt, nein.“

Gernot lächelt Ingrid verliebt an und gibt ihr dann einen zärtlichen Kuss.

„Ich hab dich eben vermißt.“

Gernot legt seine Hand auf Ingrids Oberschenkel.

„Ich dich auch.“

Ingrid legt ihre Hand auf Gernots. Sie mag es seine Wärme zu spüren.

„Schön, dass du wieder da bist.“

„Es ist schön wieder hier zu sein ... aber jetzt erzähl mal, was gibt's hier Neues?“

„Eigentlich nichts ... in der Klinik ist alles beim Alten.“

„Und zu Hause?“

Ingrid lässt ihren Blick kurz in die Ferne schweifen.

„Ich hab in der letzten Woche sehr viel nachgedacht.“

„Worüber?“

„Über das, was Franzi gesagt hat, ... worüber wir gesprochen haben.“

„Und?“

„Hast du dir alle deine Jugendträume erfüllt?“

Gernot wendet seinen Blick nachdenklich ab.

„Na ja... ich wollte für Ärzte ohne Grenzen arbeiten ... reisen, die Welt sehen.“

„Ja, die Welt wollte ich auch sehen ... ich wollte studieren ...

Kunstgeschichte.“

„Davon hast du mir nie etwas erzählt.“

„Genau darüber hab ich nachgedacht. Wünsche, Träume, Erwartungen, das alles verändert sich mit der Zeit. Was man sich als junger Mensch gewünscht hat, muss doch nicht für immer gelten.“

„Ich denke das ist ganz normal.“

„Trotzdem tut es weh daran erinnert zu werden, was man alles nicht getan hat.“

„Ich weiß wie sich das anfühlt, aber ... bist du unglücklich, Ingrid?“

Gernot sieht Ingrid unsicher an. Aufgrund dieser Frage sieht Ingrid augenblicklich zu Gernot auf, doch sie sagt nichts. Ingrids Schweigen kommt Gernot wie eine Ewigkeit vor. Ingrid sieht Gernot direkt in die Augen und legt ihre Hand auf seine Wange. Sanft streicht sie über seine Haut.

„Ich bin sogar sehr glücklich, Gernot... alles, was ich mir wünsche ist ein Leben mit dir.“

In Gernots Augen sieht Ingrid Tränen schimmern.

„Ich hätte niemals zu hoffen gewagt, dass du mir so etwas sagst.“

„Ich liebe dich, Gernot Simoni...“

Ingrid küsst ihn ganz sanft

„... wahrscheinlich mehr, als ich sagen kann.“

Gernot legt seine Arme fest um Ingrid und legt seine Stirn an ihre.

„Ich liebe dich auch ... weil du das Beste bist, was mir in meinem Leben passiert ist... du machst für mich das Leben lebenswert.“

Unglaublich zärtlich beginnen sich die beiden zu küssen; sie klammern sich regelrecht aneinander.

„Gernot“

„Hmm“

Ingrid drückt Gernot ein Stück von sich.

„Bevor das hier zu weit führt ...“

„Zu weit?“

Gernot lächelt Ingrid verschmitzt an.

„Gernot ... ich hab letzte Woche nicht nur über die Vergangenheit nachgedacht, sondern auch über die Zukunft.“

„So? Und worüber genau?“

Ingrid senkt ihren Blick und atmet tief durch, doch dann sieht sie ihm wieder in die Augen.

„Willst du mich heiraten, Gernot?“

Gernot sieht Ingrid ungläubig an. Niemals hätte er diese Frage von Ingrid erwartet.

„Ingrid“

„Könntest du dir vorstellen, als mein Mann mit mir alt zu werden.“

Gernot lächelt Ingrid glücklich an und gibt ihr einen zärtlichen Kuss.“

„Das kann ich mir sogar sehr gut vorstellen, ... weil ich mir nichts mehr wünsche, als dass du meine Frau wirst.“

Ingrid erwidert Gernots glückliches Lächeln.

„Na dann ... beschlossene Sache.“

„Sehr gut.“

Gernot will Ingrid wieder küssen, doch sie hält ihn noch auf Distanz.

„Warte noch kurz.“

„Worauf?“

„Hier ... das möchte ich dir schenken.“

Ingrid zieht ein Kästchen aus der Tasche und gibt es Gernot.

„Was ist das?“

„Machs auf.“

Gernot öffnet sein Geschenk und hält dann eine silberne Taschenuhr in seinen Händen. Sanft fährt er mit den Fingern über die Gravur im Deckel – IN EWIGER LIEBE DEINE INGRID.

„Ingrid, die ist wunderschön.“

„Damit du immer weißt, wann es Zeit ist zu mir zu kommen.“

„Ich werde immer pünktlich kommen, versprochen.“

„Das will ich auch hoffen.“



„Vielen Dank, mein Schatz.“

„Gern geschehen.“

Gernot gibt Ingrid einen zärtlichen Kuss.

„Wollen wir dann zurück ... wird langsam kühl.“

Ingrid rutscht noch näher zu Gernot und legt ihre Hand auf seine Brust.

„Ich würde lieber dort weiter machen, wo wir vorhin aufgehört haben.“

„Schöne Alternative.“

Gernot lächelt Ingrid glücklich an und beginnt sie dann leidenschaftlich zu küssen, was Ingrid nur zu gern erwidert.